

Pretty Woman, Frega & Wall Street

Die Wall-Street-Saga

Manche Filme werden zu Klassikern. Andere werden zu Spiegeln.

Pretty Woman tat beides.

Millionen Menschen sahen ihn und sahen eine Liebesgeschichte.

Ich sah ihn erneut und sah etwas anderes.

Ich sah einen Film über Einsamkeit, getarnt als Reichtum.

Ein Film für Träumer, besonders für jene, die nie dorthin gelangten, wo sie hinwollten, und stattdessen Zuflucht in der Fantasie statt in der Wirklichkeit fanden.

Im Laufe der Jahre habe ich gelernt, dass Filme ihre Geheimnisse nie in der Handlung offenbaren. Die interessanten Teile verstecken sich in den Details.

Edward Lewis ist ein Titan der Finanzwelt.

Er kann Unternehmen kaufen.

Er kann Hotels kaufen.

Er kann ein ganzes Stockwerk eines Gebäudes kaufen, ohne auf den Preis zu schauen.

Und doch kann er keine Frau finden.

Deshalb begegnet er am Ende einer auf einer Straße in Hollywood.

Nicht weil er Sex sucht.

Weil er Verbindung sucht.

Die Ironie ist fast schmerzhaft.

Je reicher er wird, desto weiter scheint er von dem einen Ding entfernt, das er nicht kaufen kann.

Man sagt oft, Frauen suchten nach reichen Männern.

Das war nie meine Erfahrung.

Die meisten Frauen suchen nicht nach Reichtum.

Sie suchen nach Stabilität.

Das Geld selbst ist meist nur ein Werkzeug.

Essen auf dem Tisch.

Sicherheit für die Kinder.

Schutz für die Menschen, die sie lieben.

Eine Frau denkt in Menschen.

Ein Mann denkt oft in Vermögenswerten.

Dieser Unterschied erklärt mehr über die Menschheitsgeschichte als die meisten Wirtschaftslehrbücher.

Dann gibt es die Penthouse-Suite.

Das beste Zimmer.

Das höchste Stockwerk.

Die Art von Aussicht, die erfolgreiche Menschen angeblich genießen.

Nur dass Edward sie nicht genießen kann.

Er hat Höhenangst.

Er besitzt den höchsten Punkt des Gebäudes, schaut aber nie wirklich nach draußen.

Ich kenne viele Menschen wie ihn.

Sie verbringen ihr ganzes Leben mit Klettern.

Dann erreichen sie den Gipfel und entdecken, dass sie Angst vor der Aussicht haben.

Später gibt er zu, dass ihm der Kauf der Firma seines Vaters ein gutes Gefühl gab.

Denk über diesen Satz nach.

Ein Milliardär, der sich emotionale Bestätigung kauft.

Eine Unternehmensübernahme wird als Therapie genutzt.

Das Unternehmen war nie das Ziel.

Das Gefühl war es.

Die Bilanz war lediglich das Transportmittel.

Dann kommt mein Lieblingsmoment.

Der Rasen.

Sie bittet ihn, barfuß zu gehen.

Kein Sitzungssaal.

Keine Anwälte.

Keine Verhandlungen.

Nur ein Mann, der die Erde unter seinen Füßen spürt.

Für ein paar Sekunden verbindet sich der Hohepriester der Wall Street erneut mit etwas, das älter ist als Geld.

Wirklichkeit.

Die Natur schickt nie Rechnungen.

Deshalb vermissen so viele erfolgreiche Menschen sie irgendwann.

Der nächste Widerspruch ist noch besser.

Er verteidigt die Würde einer Frau, die er ursprünglich engagiert hat.

Er stellt einen seiner eigenen Geschäftspartner wegen ihrer Ehre zur Rede.

Der Geschäftsmann, der die Beziehung im Glauben begann, alles habe seinen Preis, entdeckt plötzlich, dass manche Dinge keinen haben.

Respekt.

Würde.

Zuneigung.

Vertrauen.

Märkte sind hervorragend darin, Dinge zu bepreisen.

Sie sind furchtbar darin, sie zu würdigen.

Der Film hätte dort enden können.

Die Lektion war bereits vollständig.

Doch Hollywood versteht menschliche Schwäche besser als die meisten Philosophen.

Wirklichkeit wird selten zum Kassenschlager.

Fantasie schon.

Also kehrt Edward mit roten Rosen zurück.

Die Limousine trifft ein.

Die Musik schwillt an.

Das Märchen wird genau pünktlich geliefert.

Und das Publikum geht mit dem Glauben, die Liebe habe das Geld besiegt.

Ich bin mir nicht so sicher.

Ich glaube, der Film überdauert, weil er eine andere Geschichte erzählt.

Nicht die Geschichte einer Frau, die von einem reichen Mann gerettet wird.

Die Geschichte eines reichen Mannes, der vor sich selbst gerettet wird.

Es gibt einen Grund, warum Männer in teuren Anzügen diesen Film seit Jahrzehnten lieben.

Nicht weil sie davon träumen, reich zu werden.

Viele von ihnen sind es bereits.

Sie sehen ihn, weil sie vermuten, dass es etwas jenseits des nächsten Deals, der nächsten Übernahme, des nächsten Bonus, des nächsten Sieges geben muss.

Sie suchen weiter nach einem Beweis.

Für viele von ihnen ist Pretty Woman dieser Beweis.

Eine zweistündige Fantasie, die andeutet, dass unter dem maßgeschneiderten Anzug vielleicht noch ein Mensch steckt.

Was also bleibt, wenn der Abspann läuft?

Nicht die Rosen.

Nicht das Penthouse.

Nicht das Geld.

Nicht einmal die Liebesgeschichte.

Was bleibt, ist eine schlichte Beobachtung.

Alles, was ein Mann aufbaut, beginnt mit einer Frau irgendwo im Hintergrund.

Eine Mutter.

Eine Schwester.

Eine Ehefrau.

Eine Tochter.

Eine Fremde.

Und früher oder später hat das Leben die seltsame Angewohnheit, ihn zu dieser ursprünglichen Wahrheit zurückzubringen.

Der Fehler ist zu glauben, man könne sie kaufen.

Man kann es nicht.

Der klügere Weg ist, aufmerksam zu sein.

Und zu warten.

Denn Frauen haben ein Radar für besondere Fälle.

Meistens erkennen sie diese lange, bevor die Männer es tun.

Ferdinando Frega
BLADEFREGA
Die Wall-Street-Saga

Ferdinando Frega — gillettenarrative.com